

# Eine Ausnahmerecheinung

## Zum Tode von Edwin Kelm

ARNULF BAUMANN

Am 7. April ist Edwin Kelm im 93. Lebensjahr verstorben. Über ihn ist schon oft berichtet worden, im „Mitteilungsblatt“, im „Jahrbuch“ und an anderen Stellen. Leonide Baum hat ein Buch über ihn verfasst, unter dem Titel „Der Brückenbauer“. Jetzt, wo sein Leben abgeschlossen ist, ist der Versuch einer Gesamtwürdigung geboten.

Geboren 1928 in Friedenstal (heute Mirnopolje) hat er zunächst das allgemeine Schicksal der Bessarabiendeutschen geteilt: Kindheit auf dem elterlichen Hof, Umsiedlung, Lagerzeit, Ansiedlung im besetzten Polen, in der Nähe von Kutno/Warthe-land. Sieben polnische Bauernhöfe mussten zusammengelegt werden, um einen angemessenen Ersatz für den verlorenen Besitz in Bessarabien zu schaffen. Edwin kam auf die Oberschule in Kutno. In der HJ brachte er es bis zum Fähnleinführer.

Dann kam 1945, sein Schicksalsjahr. Die Familie Kelm ging auf die Flucht, wurde aber in Schlüsselsee (heute Slesin) bei Konin durch polnische Partisanen in deutschen Uniformen aufgehalten. Sein Vater wurde vor den Augen des 16-Jährigen erschossen. In panischer Angst floh er in den Wald und schlug sich dann mutterseelenallein bis zur Oder durch, von wo aus er seine Mutter erst in Soltau/Niedersachsen wieder traf. Er hatte keinerlei Papiere bei sich, das war in der damaligen Situation lebensgefährlich. Da fiel ihm der Ausweis eines in etwa Gleichaltrigen in die Hände, dessen Foto ihm zudem ähnlich war. Von da an hat er das Geburtsdatum aus diesem Ausweis benutzt und damit mancherlei Fragen ausgelöst. Er behandelte dies als großes Geheimnis und war sehr empfindlich gegenüber Nachfragen; 2018 hat er jedoch seinen 90. Geburtstag am originalen Geburtsdatum gefeiert.

Irgendwann erfuhr er von außergewöhnlichen Verdienstmöglichkeiten in den arktischen Wäldern Kanadas. Er ließ sich anwerben und verdiente gutes Geld. Das war Knochenarbeit, aus der er mit einem beschädigten Auge herauskam. Doch so konnte er ein Startkapital für eine wirtschaftliche Unternehmung ansammeln. Er kam genau zur rechten Zeit nach Deutschland zurück, überall wurden im beginnenden Wirtschaftswunder Menschen gebraucht, die sich etwas zutrauten und sich dabei nicht schonten. Edwin Kelm traute sich und gründete, nach einer Fachprüfung, ein Bauunternehmen, das viele Bauprojekte in der näheren und ferneren Umgebung ausführte – Kirchen, Gemeindehäuser, Schulen,



Foto: Lore Netzsch

Wohnhäuser. Sein erstes größeres Projekt war das Freizeithaus Aichenbachtal des Bessarabischen Gemeinschaftsverbandes bei Schorndorf.

In seiner schwersten Zeit hatte Kelm zum Glauben gefunden. In seinem großzügigen Haus in Möglingen bei Ludwigsburg richtete er einen Versammlungsraum ein, in dem die Bessarabische Brüdergemeinschaft zusammenkam, bis zuletzt. Sein persönliches Glück war, dass er eine ihm gleichgesinnte Frau fand, Olga Eberle, ebenfalls aus bessarabischer Familie, die ihm viele Jahre treu zur Seite stand und oft ausgleichend wirkte, bis sie im Jahr 2011 einer Krankheit erlag. Zum großen Kummer der Eheleute blieb ihnen Kindersegen versagt.

Einem Manne von seinem Tatendrang reichte das Bauunternehmen nicht. Er engagierte sich in der Kommunalpolitik, wurde Gemeinderat in Möglingen, später wurde er wiederholt in die Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gewählt, wo er der pietistischen Gruppe „Lebendige Gemeinde“ angehörte. Als seine Berufslaufbahn sich dem Ende zuneigte, engagierte er sich in der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, deren Bundesvorsitzender er 22 Jahre lang war. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit ermöglichte er eine Renovierung und Neumöblierung des „Hauses der Bessarabiendeutschen“. Das Haus hatte 1960 nur mit größter Mühe fertiggestellt werden können und war daher nur mit sehr schlichten Möbeln ausgestattet. Durch ihn hat es die moderne Ausstattung erhalten, die jetzt das Bild bestimmt, sogar ein Fahrstuhl wurde eingebaut.

Ein Herzensanliegen war ihm der Brückenschlag nach Bessarabien. Bereits 1966 unternahm er mit seiner Frau die erste Erkundungsfahrt in die alte Heimat und bekam dabei das Misstrauen der Staatsorgane zu spüren, die überall Spio-

nage witterten. Doch er gab nicht auf. Allmählich entwickelte er Studienreisen, durch die Tausende Landsleute die alte Heimat wieder besuchen konnten. Hilfsaktionen kamen hinzu. Die Baptistenkirche in Akkerman (Bjelgorod Dnjestrowikij) wurde nach dem Vorbild der früheren Friedenstaler Kirche weitgehend aus seinen Mitteln erbaut. Mit Spendenmitteln der Landsleute erstand in Sarata der „Dom in der Steppe“ wieder in altem Glanz; in Albota/Moldawien wurde die kurz vor der Umsiedlung eingeweihte Kirche wieder ausgebaut und der orthodoxen Kirche übergeben. In Friedenstal kaufte er den Hof seines Großvaters und richtete ihn als Bauernmuseum her, das er dem Verein übereignete. Über viele Jahre hinweg brachte Edwin Kelm die Sommerzeit in Bessarabien zu, bis er es körperlich nicht mehr schaffte und die Bessarabienreisen in jüngere Hände übergab.

Man könnte noch viel Gutes über Edwin Kelm sagen, über seine schnelle Auffassungsgabe, seine rednerische Begabung, sein geselliges Wesen und anderes mehr. Er konnte auch ein großzügiger Gastgeber sein, in seinem Haus in Möglingen und anderswo. - Doch wo viel Licht ist, gibt es auch Schatten. Wer eine Zeit extremster Lebensbedrohung durchgemacht hat, kann keine rundum harmonische Persönlichkeit ausbilden. Edwin Kelm konnte einerseits sehr bestimmt auftreten, andererseits war er sehr auf Lobesworte angewiesen. Zeitweise waren die Seiten des „Mitteilungsblatts“ angefüllt mit Berichten über die Wohltaten von „Dr. Kelm und Frau Olga“. Er genoss es sichtlich, das Bundesverdienstkreuz am Bande und das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen zu bekommen. Obwohl er seine Schulausbildung nach der Flucht nicht hatte abschließen können, ruhte er nicht, bis er den Dokortitel der Universität Chisinau erhielt, den er dann mit ganzem Stolz trug. Je älter er wurde, desto schwerer fiel es ihm, mit denen zusammenzuarbeiten, die andere Ansichten hatten als er oder sich ihm nicht unterordneten. Das hat viele Schwierigkeiten bereitet, manche Freundschaften gingen darüber zu Bruch. Ins Heimathaus kam er in den letzten Jahren nur noch selten. Edwin Kelm war ein „Mensch mit seinem Widerspruch“, eine Ausnahmerecheinung. Wir haben allen Grund, ihm für seine außerordentlichen Leistungen dankbar zu sein; er hat sich mit ganzer Kraft für Bessarabien und seine früheren und heutigen Bewohner eingesetzt. Dabei sollten wir Nachsicht mit seinen „Ecken und Kanten“ aufbringen.

Ich habe ihn zum letzten Mal in Vaihingen/Enz - Kleinglattbach gesehen, als die Tanzgruppe aus Klöstitz (Wesjolaja Dolina) zum zweihundertjährigen Jubiläum

ihres Ortes auftrat. Da war er schon sehr schwach. Zum letzten Mal hat er mich zu Anfang dieses Jahres angerufen und mir Gottes Segen gewünscht. Das wünschte

ich ihm auch. Jetzt wollen wir ihm nach einem unruhigen Leben die ewige Ruhe gönnen.

## Trauerfeier für Edwin Kelm

Anlässlich der Beisetzung am 17. April 2021 auf dem Friedhof in Möglingen

BRIGITTE BORNEMANN

Nur 50 geladene Gäste durften sich in der geräumigen Aussegnungshalle einfinden, um Abschied von Edwin Kelm zu nehmen, der am 7. April 2021 für immer von uns gegangen ist. Ein üppiger Blumenschmuck vertrat die Familie und die vielen Organisationen, denen Edwin Kelm angehört hatte, von denen wegen der Pandemie nur jeweils wenige Personen erscheinen durften. Sein reiches, bewegtes Leben wurde von Pastor Oliver Langer einfühlsam nachgezeichnet. „Heimat finden, Heimat schaffen“ stellte er als das übergeordnete Motiv heraus, das Edwin Kelm als Bauunternehmer, in der Gemeinde Möglingen, der Evangelischen Kirche, dem Altpietistischen Gemeinschaftsverband und nicht zuletzt in seiner alten Heimat Bessarabien verfolgt hat. Seinem unermüdlichen Schaffensdrang stand eine ebenso große Sehnsucht nach der geistigen Heimat gegenüber, die er im christlichen Glauben gefunden hat.

Nach den Fürbitten wurden drei Nachrufe gesprochen, die für die wichtigsten Tätigkeitsfelder von Edwin Kelm standen: Pastor Matthias Suckut für den Altpietistischen Gemeinschaftsverband, Bürgermeisterin Rebecca Schwaderer für die Gemeinde Möglingen und Bundesvorsitzende Brigitte Bornemann für den Bessarabiendeutschen Verein.

Der Nachruf von Brigitte Bornemann ist im Folgenden abgedruckt.

### Liebe Trauergemeinde,

ich darf Ihnen noch einmal von dem weltlichen Edwin Kelm sprechen.

Edwin Kelm war einer meiner Amtsvorgänger. 22 Jahre lang, von 1982 bis 2004, hat er die Geschicke der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen geleitet. Er hat „Leben in die Bude gebracht“, lese ich in alten Würdigungen. Aus dem verschlafenen Vertriebenenverband der Nachkriegszeit hat er den lebendigen Träger der Völkerverständigung geformt, den ich heute mit Stolz verrete.

Den großen Edwin Kelm habe ich auf meiner ersten Bessarabienreise im Jahr 2013 erst richtig kennengelernt. Zuvor hatte ich ihn schon im Gesamtvorstand des Vereins getroffen, wo er als der Ehrenvorsitzende auftrat, der noch nicht



Foto: Lore Netzsch

aufs Altenteil gehen mochte. Hier draußen in Bessarabien war nun seine unbändige Energie am richtigen Platz. Der damals 85-Jährige führte uns an die Orte seines Wirkens und wurde überall von den Bürgermeistern, Kirchenvorstehern, Krankenhausärzten voller Ehrerbietung empfangen. Man nennt ihn scherzhaft, aber auch ernst gemeint, den „König von Bessarabien“.

Schon 1966 war Edwin Kelm mit seiner Frau Olga und seinem kanadischen Pass in die alte Heimat Bessarabien gereist, die damals noch hinter dem Eisernen Vorhang lag. Als dieser sich öffnete, führte er jeden Sommer hunderte Landsleute in Studienreisen in ihre ehemaligen Dörfer, half ihnen beim Auffinden der Häuser, die ihre Eltern und Großeltern einst bewohnt hatten. Die Motive, die ihn leiteten, waren nicht rein nostalgische – er baute auch gute Beziehungen zu den jetzt dort lebenden Menschen auf. Seine Reisegruppen brachten etwas Geschäft in das unentwickelte Land. Mit der Bessarabienhilfe brachte er Hilfsgüter für die Bedürftigen, sanierte Kindergärten, Schulen und Krankenstationen, ja ganze Krankenhäuser. Er baute evangelische Kirchen wieder auf und übergab sie den lokalen orthodoxen und baptistischen Gemeinden. In seinem Heimatdorf Friedenstal kaufte er den Hof seines Urgroßvaters, richtete ihn her als Bauernmuseum mit originaler Einrichtung und einer Sammlung landwirtschaftlicher Geräte. Unzählige Gedenksteine wurden durch seine Initiative errichtet, sie erinnern an die deutschen Kolonisten, die die Dörfer im 19. Jahrhundert gegründet haben. Edwin Kelm hat für seine Verdienste zahlreiche Auszeichnungen erhalten, sowohl von deutscher als auch von ukrainischer und moldauischer Seite,

darunter als höchste das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Edwin Kelm konnte gut erzählen. Seine Reisegruppen begleitete er mit kurzweiligen Geschichten, vergnüglichen und nachdenklichen. Sein tiefes Wissen beeindruckte uns. Nicht selten waren es seine persönlichen Erlebnisse, die uns berührten. Einmal erzählte er die schmerzliche Geschichte seiner Kinderlosigkeit. „Jetzt seid Ihr meine Enkelkinder“, rief er den Jugendlichen in der Gruppe zu, denen seine fortdauernde besondere Zuwendung etwas peinlich war. Mit anderen konnte er ruppig sein. All dies tat unserer Verehrung keinen Abbruch. Gerade weil er sich uns in seiner menschlichen Schwäche zeigte, liebten wir ihn.

Edwin Kelm war ein Patriarch. Er hatte ein Gefühl für das Repräsentieren, hat uns in Stuttgart ein schönes Haus mit einem großen Festsaal eingerichtet. Er konnte sehr großzügig sein; für viele bessarabische Lebenserinnerungen, die wir in unserem Buchversand anbieten, übernahm er die Druckkosten. Sein politischer Instinkt brachte uns auf den richtigen Weg. Nach der Wende holte er die Bessarabiendeutschen der Neuen Bundesländer in die Landsmannschaft, und am Ende seiner Amtszeit machte er den Weg frei für die Gründung des heutigen Bessarabiendeutschen Vereins. Er übergab sein Amt an Ingo Isert, der die Fusion der damals drei Vereine im Jahr 2006 abschließen konnte. Dass wir heute eine überlebensfähige, lebendige Organisation sind, verdanken wir auch Edwin Kelm. Aber er war ein Alleinherrscher, die Demokratie und die Gremienarbeit lagen ihm nicht. Draußen in Bessarabien konnte er sich entfalten. Mit seiner unermüdlichen Schaffenskraft bestellte er das Feld, von dem wir jetzt ernten dürfen. Sein Volk liebt ihn, das ist mir noch einmal bewusst geworden, als all die Nachfragen wegen der Trauerfeier kamen. Wenn wir gedurft hätten, stünden die Bessarabier heute zu Hunderten hier, um ihm das letzte Geleit zu geben.

Lieber Edwin Kelm, der Bessarabiendeutsche Verein dankt Dir für Dein großes Werk, das Dich überdauern wird. Du hast uns große Fußstapfen hinterlassen. Dir nachzufolgen wird uns eine Ehre sein. Ruhe in Frieden.